

Die gedruckte Zeitung und ihre Bedeutung für das Medien- und Kommunikationssystem des 17. Jahrhunderts

I. Einige grundlegende Gedanken zur Entstehung der Zeitung

Durch die erste gedruckte Zeitung der Welt im Jahre 1605 entsteht mehr als lediglich ein neues Druckwerk unter vielen: Es existierte nun erstmals ein Medium, das im Grundsatz jedem Interessierten regelmäßige Informationen über das Weltgeschehen zugänglich machte.¹ Die Geburt der wöchentlich erscheinenden gedruckten Zeitungen bedeutet einen wesentlichen Schritt zu einem Informations- und Kommunikationssystem, ohne das die Wandlungen am Ende der Frühen Neuzeit und die Moderne nicht vorstellbar sind. Noch im Geburtsjahrhundert erblicken weitere periodische Druckschriften das Licht der Welt, die neben der Information auch Diskussion und Meinungsaustausch ermöglichen – Voraussetzungen jeder gesellschaftlichen Ordnung, die den Menschen als Subjekt seines privaten und öffentlichen Lebens begreift statt allein als Objekt obrigkeitlichen Handelns. In Nachrichtendarbietung und -qualität erreichen die Zeitungen am Ende des 17. Jahrhunderts einen Rang, der sie als eigenständiges Informationsmedium selbst an den Höfen und in den Regierungen unentbehrlich macht. Ihre Hauptbedeutung haben sie durch Kontinuität und Genauigkeit der Berichterstattung, wodurch sie bis heute grundlegend für die Vertrautheit mit den politischen Geschäften und dem Weltgeschehen sind. An die Stelle von Nichtwissen und Glauben trat – ganz wesentlich angestoßen durch das neue Medium – Information, Grundlage für die sich entwickelnde

¹ Vgl. in der Reihenfolge des Erscheinens die wichtigsten Publikationen zur Zeitung im ersten Jahrhundert ihres Bestehens, wobei nicht betont werden muss, dass alle weiteren Arbeiten auf folgendem Grundlagenwerk beruhen: Else Bogel / Elger Blühm: Die deutschen Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Ein Bestandsverzeichnis mit historischen und bibliographischen Angaben zusammengestellt von Else Bogel und Elger Blühm, Bd. 1-2, Bd. 3 – Nachtrag, Bremen [Bd. 3: München u.a.] 1971 [Bd. 3: 1985]. Ebenfalls grundlegend unter den bei der Deutschen Presseforschung entstandenen Arbeiten Martin Welke: Rußland in der deutschen Publizistik des 17. Jahrhunderts (1613-1689), in: Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 23 (1976), S. 105–276; außerdem Johannes Weber: „Unterthenige Supplication Johann Caroli / Buchdruckers“. Der Beginn gedruckter politischer Wochenzeitungen im Jahre 1605, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 38 (1992), S. 257–265; ders.: Der große Krieg und die frühe Zeitung. Gestalt und Entwicklung der deutschen Nachrichtenpresse in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte 1 (1999), S. 23–61 sowie weitere Arbeiten Webers; Holger Böning: Welteroberung durch ein neues Publikum. Die deutsche Presse und der Weg zur Aufklärung. Hamburg und Altona als Beispiel, Bremen 2002 sowie als zur Zeit beste, das Postwesen als Grundlage des Pressewesens einbeziehende überblickende Darstellung Wolfgang Behringer: Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit., Göttingen 2003.

Einsicht in die Strukturen der Gesellschaft und die Mechanismen der Staatsgeschäfte.²

Schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kann zumindest für die Metropolen des deutschsprachigen Raumes von einer revolutionären Verdichtung und Ausweitung der Information und bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von einer Zeitungsberichterstattung erheblicher Qualität gesprochen werden. Die Verkürzung der Erscheinungsintervalle, die Zahl der gleichzeitig und auf Dauer erscheinenden Zeitungen und die Auflagen beweisen, dass das neue Medium sich durchgesetzt hat. Wohin der Weg geht, zeigt eine Stadt wie Hamburg mit ihren Nachbarorten Altona und Schiffbek: Ein großer Teil der Zeitungsredakteure hat eine akademische Ausbildung und erfreut sich eines entsprechenden sozialen Ansehens. Schon nach wenigen Jahrzehnten sind die Kanzleisprache und die Geheimsprachen des diplomatischen und politischen Verkehrs aus der Berichterstattung verschwunden und haben einer modernen, allgemeinverständlichen Sprache Platz gemacht. Muss der Leser der ersten Zeitungen einer Fülle von Anforderungen gerecht werden, was Hintergrundinformationen, Verständnis für komplexe Zusammenhänge politischer und geographischer Art und Terminologie angeht,³ so nimmt die Nachrichtendarbietung nach der Jahrhundertmitte zunehmend Rücksicht auf weniger geübte Leser außerhalb des kleinen Personenkreises, der traditionell mit den politischen Geschäften vertraut war. Mehr und mehr kompilieren die Redakteure aus den ihnen durch Korrespondenzen zugänglichen Nachrichten Berichte, in denen die für das Verständnis notwendigen Informationen geliefert und Zusammenhänge hergestellt werden. Der Beitrag der Zeitungsschreiber zur Entwicklung der deutschen Sprache ist noch kaum gewürdigt und schwer zu überschätzen. Man kann bereits von echten journalistischen Leistungen sprechen. Nachrichtenzusammenfassungen werden üblich, Schlagzeilen, Erklärungen und Lesehilfen. In Nachrichtendarbietung und -qualität erreichen die Zeitungen am Ende des 17. Jahrhunderts einen Rang, der sie als eigenständiges Informationsmedium selbst an den Höfen und in den Regierungen unentbehrlich macht.

Im 17. Jahrhundert, einem Zeitraum, dessen Mediengeschichte gewöhnlich ganz im Schatten des folgenden Säkulums liegt, haben die Prozesse ihre Wurzeln, die schließlich zur modernen Gesellschaft und zu den umfassenden Kommunikationsmöglichkeiten führen, die noch unsere Gegenwart bestimmen. Alle wichtigen Voraussetzungen werden geschaffen, auf deren Grundlage die aufklärerische Kommunikationsgesellschaft des 18. Jahrhunderts sich entwickeln kann. Bereits das 17. Jahrhundert, nicht erst das Säkulum der Aufklärung, zeigt, dass dynastisch-höfisch geprägte Gesellschaften nicht als kommunikationslose Systeme begriffen werden dürfen.⁴ Kommunikation und Öffentlich-

² Die angesprochenen Gedanken zur Bedeutung der Zeitung detailliert bei Holger Böning (wie Anm. 1).

³ Siehe dazu detailliert die Studie von Thomas Schröder: Die ersten Zeitungen. Textgestaltung und Nachrichtenauswahl, Tübingen 1995.

⁴ Dazu Andreas Gestrich: Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts, Göttingen 1994, S. 235–.

keit haben ihre Anfänge bereits in der Aufnahme von Informationen, und das ist mit der Entstehung eines nicht mehr auf die Höfe und Regierungen beschränkten Nachrichtensystems prinzipiell für alle Schichten der Bevölkerung möglich. Es handelt sich noch nicht um eine Öffentlichkeit, in der allgemein über politische und Staatsangelegenheiten diskutiert worden wäre, wohl aber um eine, die erstmals die allgemeine Teilhabe am Zeitgeschehen ermöglichte. Johannes Weber hat beschrieben, wie das neue Medium die Mentalität der zeitgenössischen Leser veränderte, indem es Vertrautheit mit der Sphäre der Herrschaft herstellte sowie Verständnis gesellschaftlicher Prozesse und Strukturen entstehen ließ. In der kleinteiligen Tagesberichterstattung erwies sich die Alltäglichkeit des obrigkeitlichen Handelns, keine Rede konnte von einer Politik „von Gottes Gnaden“ sein. Nach und nach vermochte sich der zeitunglesende Untertan, dessen Horizont sich durch Information weitete, dann sogar vorzustellen, zu den verhandelten Angelegenheiten ein eigenes Wörtchen, eine eigene Meinung und wohl gar ein eigenes Urteil zu äußern.

Soweit einige grundlegende Gedanken, die den Herausgebern dieses Bandes Anlass waren, den 400. Geburtstag des Wolfenbütteler *Aviso* – der zweiten gedruckten Wochenzeitung der Welt – zu einer Tagung in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel zu nutzen, auf der mehrere durchaus unterschiedlichen Fachtraditionen folgende und unterschiedliche Methoden und Zugänge nutzende Kolleginnen und Kollegen gemeinsam über Folgen und Wirkungen des neuen Mediums Zeitung für das Medien- und Kommunikationssystem des 17. Jahrhunderts intensiv nachgedacht und diskutiert haben.

II. Die Beiträge zur Tagung und zu diesem Band

Den Ausgangspunkt bildeten zunächst zwei Fragen: Zum einen war zu klären, wie die Zeitung auf jene Druckwerke und Medien wirkte, die bereits vor ihr existiert hatten, und zum anderen ist zu untersuchen, welche innovative Kraft von dem neuen Informationsmedium ausging, indem durch die Existenz der Zeitung die Entstehung ganz neuer Druckmedien und Gattungen der periodischen Presse angestoßen wurde. Erst wenn darauf Antworten gefunden waren, konnte in einem weiteren Schritt systematisch nach Antworten auf die übergeordnete Frage gesucht werden, wie die Zeitung den Charakter des Medien- und Kommunikationssystems des 17. Jahrhunderts insgesamt veränderte und prägte und in diesem Zuge auch die frühneuzeitliche Wissens- und Herrschaftsordnung modifizierte.

Unter jenen Medien, die bereits vor dem Jahr 1605 für das Nachrichtenwesen von Bedeutung waren, ist an erster Stelle die handgeschriebene Zeitung zu nennen sein, da sie als direkte Vorgängerin, Quelle und Konkurrenz der gedruckten Zeitung gelten kann und insofern zahlreiche Wechselbeziehungen zwischen diesen beiden eng verwandten Medien stattfanden, zumal historisch die gedruckte direkt aus der geschriebenen Zeitung entstanden war. Gleich zwei Beiträger dieses Bandes befassen sich mit der funktionalen Abgrenzung der zwei Nachrichtenvermittler. *Heiko Droste* macht dabei die aufschlussreiche

Beobachtung, dass die Zeitgenossen Zeitungen lange Zeit nicht über ihre mediale Form – also als geschrieben oder gedruckt – oder über den Titel definierten, sondern für sie der Entstehungsort einer Zeitung sowie die Exklusivität der Berichterstattung und die damit zusammenhängende Glaubwürdigkeit entscheidend waren. Die geschriebene Zeitung verschwand also in dem Maße vom Nachrichtenmarkt, in dem die ihr spezifische Art der Exklusivität an Bedeutung verloren hatte und eine neue Form von Nachrichtenpublizität entstanden war. Die Befunde von *Holger Böning* gehen in eine ähnliche Richtung. Er stellt insbesondere für das 17. Jahrhundert die weitgehende Gleichrangigkeit von geschriebener und gedruckter Zeitung fest, die in Nachrichtenaktualität und -inhalt kaum differierten. Die letztendliche Überlegenheit der gedruckten Zeitung liegt also nicht in spezifischen Qualitätsmerkmalen begründet, sondern in der Tatsache, dass sie durch ihre regelmäßige, allen Bürgern zugängliche Berichterstattung grundlegende Veränderungen des Medien- und Kommunikationssystems auslöste.

Auch die unterschiedlichsten Formen der Broschürenliteratur, der Flugpublizistik, der Bild- und Liedpublizistik oder der Neuen Zeitungen waren dem Einfluss der gedruckten Zeitung ausgesetzt. Diese eng mit dem Zeitungswesen verbundenen Gattungen können in ihrer Bedeutung als Medien politischer Information und Kommunikation schon im 17. Jahrhundert kaum überschätzt werden,⁵ da sie vor allem in den Druckzentren eine erstaunlich entwickelte städtische Öffentlichkeit mit einem sehr umfassend informierten Publikum generierten.⁶ *Daniel Bellingradt* widmet sich dem Verhältnis von periodischer Zeitung und akzidentieller Flugpublizistik, und er betont die Interdependenz, Intermedialität und Intermedialität beider Bereiche, die sich in Einzelfällen dennoch voneinander abschotteten. Movers der Mehrfachverwertung von Nachrichten in akzidentiellen oder periodischen Drucken war die spezifische Dynamik des Medienmarktes. *Helmut W. Lang* behandelt die nicht-periodischen Neuen Zeitungen und skizziert deren allmähliche Verdrängung durch die periodische gedruckte Zeitung im Verlauf des 17. Jahrhunderts. Allerdings hebt er dabei zugleich ihre bisher zu wenig beachtete Überlebensfähigkeit hervor, die auf ihrem Mehrwert gegenüber der periodischen Zeitung beruhte, also etwa dem höheren Detailreichtum der Schilderungen und der Konzentration auf Sensationsberichte. Letztlich war ein wichtiger Faktor des Bedeutungsverlusts der Neuen Zeitung das Auftreten eines weiteren innovativen Mediums, das ihr das Wasser abgrub, nämlich der Zeitschrift. *Klaus-Dieter Herbst* geht dem Verhältnis der Schreibkalender (also einer ebenfalls periodischen Druckschrift) zur

⁵ Für das 17. Jahrhundert siehe beispielhaft Günter Berghaus: *Die Aufnahme der englischen Revolution in Deutschland 1640-1669*. Bd. 1. Studien zur politischen Literatur und Publizistik im 17. Jahrhundert mit einer Bibliographie der Flugschriften, Wiesbaden 1989; für das frühe 18. Jahrhundert grundlegend ist die Arbeit von Andreas Gestrich: *Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts*, Göttingen 1994.

⁶ Siehe dazu beispielhaft Hermann Rückleben: *Die Niederwerfung der hamburgischen Ratsgewalt. Kirchliche Bewegungen und bürgerliche Unruhen im ausgehenden 17. Jahrhundert*, Hamburg 1970.

Zeitung seit deren Aufkommen nach. Im Zeitraum von 1600 bis 1750 sieht er eine enge Beziehung zwischen diesen zwei Gattungen, die sich in dreierlei Hinsicht äußert: Erstens wurde in einigen Schreibkalendern explizit das Medium Zeitung als Quelle einer bestimmten Information genannt; zweitens wurden Einzelmeldungen aus Zeitungen in Schreibkalendern übernommen oder als Chronik der zurückliegenden Monate zusammengestellt; und drittens fand das Stichwort Zeitung Eingang in die Titelei eines Schreibkalenders. Ein weiteres periodisches Medium mit regelmäßigen Nachrichten zum Zeitgeschehen weist ebenfalls schon in die Zeit vor den ersten gedruckten Zeitungen zurück, nämlich bis ins späte 16. Jahrhundert. *Marina Stalljohann* zeigt in ihrem Beitrag über die Meßrelationen, dass dieses Periodikum – dessen Entstehung an eine ständige Einrichtung des Handels, an die Frühjahrs- und Herbstmessen der Kaufleute geknüpft war – auch für Kauf- und Handelsleute als Informationsquelle in Frage kam, zumal die dort vorherrschende Berichterstattung über politisch-militärische Sachverhalte stets auch wirtschaftliche Implikationen besaß.

Zwei Aufsätze werfen einen Blick auf die infrastrukturellen Grundlagen und den institutionellen Rahmen des frühen Zeitungswesens. *Martin Welke* plädiert mit einem ideologiekritischen Blick auf die einschlägige pressegeschichtliche Literatur dafür, die in der Forschung feststellbare Aufwertung des Wolfenbüttler *Aviso* gegenüber der Straßburger *Relation* zu revidieren, da die norddeutsche Wochenzeitung ihrem Elsässer Pendant im Hinblick auf Aktualität und redaktionelle Bearbeitung der Nachrichten sowie auf die unternehmerisch-verlegerische Initiative unterlegen war. *Susanne Friedrich* charakterisiert das Verhältnis von Immerwährendem Reichstag und Zeitungberichterstattung als reziproke Beobachtung und kommt unter anderem zu dem Schluss, dass in Regensburg ein Gegensatz zwischen Gesandtenbericht und Zeitung konstruiert wurde, der auf den faktischen Exklusivitäts- und Aktualitätsverlust der Gesandtenkorrespondenzen reagierte, welcher wiederum die Grenze zwischen dem Öffentlichen und dem Geheimen verschob.

Die folgenden Aufsätze umreißen modellhaft anhand einzelner Druckschriftengattungen, wie schon im 17. Jahrhundert das expandierende Zeitungswesen zum Kristallisationskern eines umfassenden Mediensystems avancierte, dessen einzelne Bestandteile sich funktional auf die Berichterstattung in den Wochen- und dann Tagesblättern bezogen. *Johannes Arndt* wählt als Gegenstand die Reichspublizistik, also die Schriften über die Rechts- und Verfassungsordnung des Alten Reiches. In den Sog des Zeitungswesens geriet die Gattung unter anderem durch die existentielle Bedeutung, die Zeremoniell- und Rangfragen für die Fürstenherrschaft besaßen, und in diesem Bereich zählte das Präjudiz. Wer einem zeremoniellen Anspruch nicht umgehend widersprach, akzeptierte ihn, und daher war eine möglichst verlässliche, zeitnahe Berichterstattung über das politische Geschehen von vitaler Bedeutung auch für die Obrigkeiten. Dies geschah zunehmend in kommerziellen, öffentlich zugänglichen Medien, vor allem auch in den Zeitungen. *Sonja Schultheiß-Heinz*

befasst sich mit dem Verhältnis von serieller Chronistik und Zeitungswesen im 17. Jahrhundert. Am Beispiel zum einen des *Diarium Europaeum* (1659–1683) und zum anderen des Felseckerschen *Teutschen Kriegs-Kuriers* (ab 1673) arbeitet sie heraus, wie nahe sich beide Medien – trotz unterschiedlichem Aktualitätsgrad und sonstigen Unterschieden – in formaler und inhaltlicher Hinsicht standen. Diese Verwandtschaft beruhte in erster Linie auf der Verwendung derselben Nachrichtenquellen, die allerdings im *Diarium Europaeum* eine im Vergleich zur Nürnberger Zeitung gründlichere redaktionelle Bearbeitung erfuhren, die zu ihrer Umordnung und Kontextualisierung führte. *Esther-Beate Körber* stellt auf der Grundlage eines gerade abgeschlossenen Forschungsprojekts⁷ mit den Zeitungsextrakten eine „funktionelle Gruppe“ von Druckschriften dar, die sich als explikatives und komplementäres Medium direkt auf die gedruckte Zeitung bezogen, indem sie deren Berichterstattung erklärten und ergänzten und deren von den zeitgenössischen Lesern empfundenen Mängel linderten. Gleich zweifach wird die Verwendung von Zeitungsmaterial in den „Geschicht-Romanen“ Eberhard Werner Happels (1647–1690) thematisiert. *Günter Dammann* stützt seinen Befund nicht zuletzt durch eine quantitative Auszählung des Nachrichtenstoffs in diesen Romanen und bescheinigt Happel ein besonderes Sensorium für die Unvergleichlichkeit seiner eigenen Zeit, die sich in bisher unbekannter Geschwindigkeit veränderte. Es war nicht zuletzt die Zeitung, die ihn und seine Zeitgenossen eine Welt erleben ließ, die sich gänzlich und unabsehbar umwälzte, und damit zu einem „Bewusstsein der eigenen ‚Modernität‘“ beitrug. Dagegen konzentriert sich *Gerhild Scholz Williams* auf die Darstellung der beiden Heldenfiguren Emmerich Töckely und Friedrich von Schomberg durch Happel und belegt, dass es deren durch die Zeitungen generierte Prominenz war, die sie als Protagonisten in den Fiktion und Dokumentation der Zeitläufte virtuos mischenden „Geschicht-Romanen“ attraktiv machte.

Die Auswirkungen des Zeitungswesens auf die Wissensordnung des 17. Jahrhunderts bilden einen weiteren Schwerpunkt der Tagungsergebnisse. *Flemming Schock* skizziert die Entstehung und Entwicklung der frühen populärwissenschaftlichen Zeitschriften, die sich der Zeitung als einer bereitstehenden und erprobten „medialen Matrize“ bedient, aber diese durch die Vermittlung längerfristig gültigen Orientierungswissens inhaltlich überboten haben und insofern gleichzeitig von den Gelehrtenjournalen des späten 17. Jahrhundert inspiriert waren. Letzteren wendet sich *Thomas Habel* zu, der eine Entwicklung konstatiert, die im frühen 18. Jahrhundert zur größeren Bedeutung von Nachrichten aus allen Bereichen der Gelehrsamkeit führt, die in den Periodika der Zeit sehr deutlich wird: zum einen entsteht der ‚Gelehrte Artikel‘ im *Holsteinischen Correspondenten* (ab 1712) und zum anderen die wöchentlich herauskommenden gelehrten Zeitungen (*Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen* ab

⁷ Esther-Beate Körber: Zeitungsextrakte. Aufgaben und Geschichte einer funktionellen Gruppe frühneuzeitlicher Publizistik, Bremen 2009.

1715). Insgesamt weisen die diesem Bereich zuzurechnenden Publikationen ein weites Spektrum von Erscheinungsweisen auf, denn neben die gelehrte Zeitschrift und die gelehrte Zeitung tritt auch der buchförmige, auf den längerfristigen Gebrauch ausgerichtete, bisweilen als Nachdruck produzierte Jahrgangsband. Der Aufsatz von *Peter Albrecht* beschäftigt sich mit einem Genre, das den Zeitungsbezug schon im Titel trägt. Zu den Zeitungslexika kann er folgende zentrale Sachverhalte mitteilen: Erstens ist die Wurzel der Gattung im Bereich der Fremdwörterbücher des späten 17. Jahrhunderts zu suchen und zweitens ist dieses Segment des Buchmarkts von einer erstaunlichen Kontinuität bis ins 20. Jahrhundert hinein geprägt, zu der ganz wesentlich Neuauflagen und Nachdrucke beigetragen haben. *Christian Meierhofer* skizziert zunächst Überforderung der traditionellen topischen Wissensordnung des 17. Jahrhunderts durch die überbordende Materialfülle und die dadurch angestoßenen Pluralisierungsprozesse, um dann das in den Zeitungen feststellbare Arrangement der Nachrichten, das nicht auf Sachbezüge, sondern auf zeitliche Sequenz und Aktualität setzte, als einen geeigneten Ausweg aus der wissenskulturellen Überlastung zu interpretieren. Der Beitrag von *Volker Bauer* knüpft an diese Problematik an und zeigt den zunehmenden Gegenwartsbezug der frühneuzeitlichen Universalgenealogie, der unter dem direkten Hinweis auf die Bedürfnisse der Zeitungsrezipienten erfolgte und zugleich als grundsätzliche wissensgeschichtliche Umstellung zu werten ist. Ganz konkret fassbar wurde diese Entwicklung im Übergang von der Monographie zum seriellen und periodischen Erscheinen der einschlägigen Werke. *Astrid Blome* betont die Rolle der Zeitungen als Bildungsmittel insbesondere für die Funktionseliten des 17. Jahrhunderts, die durch den Einsatz dieses Nachrichtenmediums im schulischen und universitären Unterricht flankiert wurde. Daneben traten zielgruppenspezifische Periodika und Intelligenzblätter, so dass man von einer positiven Rückkoppelung zwischen breitem Wissen und Bildung einerseits und kommerzieller Publizistik andererseits sprechen kann.

Die beiden abschließenden Aufsätze widmen sich dem Verhältnis der Obrigkeiten zu dem neuen Medium der Zeitung. *Wolfgang Duchkowitsch* umreißt die Zeitungskontrolle im Wien des 17. Jahrhunderts und die Verlagerung ihrer Zensur von der Universität zur Regierung und schließlich die obrigkeitliche Lancierung gleich dreier neuer Zeitungen im Jahr 1671. Im Zuge dieser Politik lässt sich ein zunehmendes Bewusstsein des Publikums im Rahmen der „repräsentativen Öffentlichkeit“ erkennen. Eine sehr viel konsequentere und erfolgreichere Indienstnahme des Zeitungswese durch die Regierung beleuchtet *Anuschka Tischer* am Beispiel der *Gazette de France* im 17. Jahrhundert. Dieses 1631 gegründete Pariser Blatt besaß das Zeitungsmonopol und entwickelte sich spätestens nach dem Tod seines Gründers Théophraste Renaudot im Jahre 1653 zu einem vollends von der Regierung gelenkten Instrument der französischen Außenpolitik. Daher stellte die *Gazette* „als eine Publikation im Dienst der Regierung“ einen gänzlich anderen Typ von Zeitung dar „als die kommerzielle periodische Presse“.

III. Ergebnisse und Desiderate

Die hier versammelten Beiträge haben eindrucksvoll die Prägekraft der gedruckten Zeitung für die allgemeine Kultur-, aber auch die Kommunikationsgeschichte des 17. Jahrhunderts erhellt. Die Zeitung wirkte sozusagen als Magnet, an dem sich ein breites Spektrum anderer Medien wie Eisenspäne ausrichtete. Dies gilt zuvörderst für die bereits existenten Nachrichtenmedien, die gewiss nicht nur als Vorläufer der gedruckten Wochenblätter analysiert werden dürfen, die sich aber mit dem Erfolg des neuen Mediums arrangieren und sich funktional dazu verhalten mussten. Im Falle der Schreibkalender ging es im wesentlichen um die bloße Integration von Zeitungsberichten als zusätzlichem Stoff, aber für die Hersteller von Neuen oder geschriebenen Zeitungen erwies sich ihr gedrucktes, periodisches Pendant als schwere Herausforderung, die zu Funktionswandel und Nischenexistenz zwang.

Noch augenfälliger wird die nachgerade welthistorische Wirkung der Zeitung, wenn man die neuen Gattungen betrachtet, deren Entstehung und Verbreitung direkt auf die Spezifika der Zeitungsberichterstattung und die sich daraus ergebende Nachfrage der Rezipienten reagierten. Hatte Johannes Weber bereits 1994 belegen können, dass das politisch-räsonierende Zeitschriftenwesen direkt auf der Zeitungsproduktion aufsetzte,⁸ so unterstreichen vor allem die Untersuchungen der Zeitungsextrakte und die Zeitungslexika diese Perspektive. Insofern bildete die Zeitung – natürlich auf Basis der von Wolfgang Behringer zurecht betonten infrastrukturellen Leistungen des Postwesens – den Kristallisationskern eines weitgehend autonomen Kommunikations- und Mediensystems, ohne welches die Aufklärung sich nicht hätte entfalten können.

Eine Gemeinsamkeit der Aufsätze dieses Bandes, aus denen dieser Gesamtbefund abgeleitet ist, liegt darin, dass sie – zumindest implizit, meist aber ausdrücklich – die Bedeutung der Marktförmigkeit des Mediensystems und den Warencharakter der darin umgeschlagenen Druckerzeugnisse herausstellen. Tatsächlich zwang ja nicht irgendeine abstrakte Überlegenheit der gedruckten Wochenzeitung, die selbst auf unternehmerische Entscheidungen zurückging, die Hersteller anderer Nachrichtenmedien dazu, ihr Angebot zu optimieren oder zu modifizieren, sondern es ist die von ihr generierte Nachfrage nach die Zeitungsmeldungen ergänzenden oder erklärenden Druckwerken, die einen Verleger bewog, einen Zeitungsextrakt oder ein aktuelles genealogisches Nachschlagewerk zum Verkauf zu stellen. Insofern ist eine Untersuchung der Nachrichteninhalte nicht zu haben, ohne über die äußeren Merkmale der betreffenden Publikation (Format, Erscheinungsrhythmus) und deren kommerzielle Aussichten Klarheit zu gewinnen.

Außerdem zeichnen sich die meisten Beiträge durch ihre große Quellennähe aus. Es zeigt sich hierbei erneut, dass fundierte Aussagen gerade im Bereich der Nachrichtenmedien, Periodika, Akzidenzdrucke, Kompilationslite-

⁸ Johannes Weber: *Götter-Both Mercurius. Die Urgeschichte der politischen Zeitschrift in Deutschland*, Bremen 1994.

ratur etc. nur getroffen werden können, wenn eine kritische Masse einschlägigen Materials erschlossen und untersucht wurde. Da diese Schriften weitgehend auf gängige Autorisierungsverfahren verzichteten und das gegenseitige Ausschreiben, ja Ausschlichten bereits gedruckter Inhalte an der Tagesordnung war, lassen sich diachrone Entwicklungen und gegenseitige Einflüsse nur bei gründlicher Quellenkenntnis seriös behaupten. Insofern kommt in diesem Kontext der retrospektiven Bibliographie nach wie vor eine entscheidende Bedeutung zu.⁹

Es ist wohl nicht zuletzt diesem Stand der Erschließung zuzuschreiben, dass die im ursprünglichen Konzept der Tagung angestrebte Untersuchung des um die Zeitung gruppierten Nachrichtenmediensystems als spezifische „Zeitungsöffentlichkeit“ nicht möglich war. Dies hätte eine intensive Debatte um den Öffentlichkeitsbegriff erfordert, zu der es freilich wegen der Fülle von im Laufe der Tagung präsentierten Forschungsergebnissen zu bisher nur unzureichend behandelten Gattungen nicht gekommen ist. Ob diese Bezeichnung trägt und sich als analytische Kategorie bewährt, ist daher offen geblieben und wird gegebenenfalls in der Zukunft zu diskutieren sein.¹⁰ Die Herausgeber dieses Tagungsbandes schätzen die Ergebnisse der Wolfenbütteler Veranstaltung nicht gering, haben sich aber veranlasst gesehen, dieser Publikationen einen bescheideneren Titel zu geben als zunächst beabsichtigt: *Die Zeitung. Ein neues Medium und seine Folgen für das Kommunikationssystem der Frühen Neuzeit*. Dazu immerhin leisten die hier versammelten Studien einen zwar nicht abschließenden, aber hoffentlich gewichtigen Beitrag.

⁹ Hier ein Hinweis auf zwei Unternehmen, die sich um die Verbesserung der Quellenkenntnis auf diesem Feld bemühen: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Kommentierte Bibliographie der Zeitungen, Zeitschriften, Intelligenzblätter, Kalender und Almanache sowie biographische Hinweise zu Herausgebern, Verlegern und Druckern periodischer Schriften. Hg. v. Holger Böning. Band 1.1, 1.2, 1.3: Holger Böning / Emmy Moepps (Bearb.): Hamburg; Bd. 2: Dies. (Bearb.): Altona, Bergedorf, Harburg, Schiffbek, Wandsbek; Bd. 3.1 und 3.2: Britta Berg / Peter Albrecht (Bearb.): Regionen Braunschweig / Wolfenbüttel – Hildesheim – Goslar – Blankenburg – Braunschweig – Clausthal – Goslar – Helmstedt – Hildesheim – Holzminden – Schöningen – Wolfenbüttel. Stuttgart-Bad Cannstatt 1996, 1997, 2003; die Bände zur Presse Leipzigs sind in Bearbeitung. Für Österreich siehe die von Helmut H. Lang herausgegebene *Österreichische Retrospektive Bibliographie. ORBI*, in deren Reihe 2: Nachschlagewerke zu den österreichischen periodischen und nichtperiodischen Zeitungen erstellt wurden: Helmut H. Lang / Ladislaus Lang: Bibliographie der österreichischen (nichtperiodischen) Neuen Zeitungen 1492–1705; Bd. 2.2–2-5: Dieselben unter Mitarbeit von Wilma Buchinger: Bibliographie der österreichischen Zeitungen 1492–1705, München 2001 ff.

¹⁰ Dazu Jorun Poettering: Tagungsbericht *Zeitungsöffentlichkeit im 17. Jahrhundert – ein neues Medium und seine Folgen*. 06.10.2009-08.10.2009, Wolfenbüttel, in: H-Soz-u-Kult, 06.11.2009, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=2838>>..